

Der Gesellschafter.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreieingepaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Nr. 54.

Dienstag den 12. Mai

1868.

Amtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Altenstaig.
Revier Pfalzgrafenweiler u. Altenstaig.
Lang- & Klobholz-Verkauf.
Samstag den 16. Mai,
Morgens 9 Uhr,



auf dem Rathhaus
in Pfalzgrafenwei-
ler: Scheidholz aus
den Huten Pfalz-
grafenweiler und
Herzogsweiler 332
Stück Langholz, mit
17,600 Cub. und 141 Arn. Klobholz;
aus dem Schornhardt 115 Arn. Lang- u.
Klobholz, Saatschulholz, mit 7975 Cub.;
aus Claffert und Hohesichten 152 Föhren-
stämme mit 9200 Cub.

Altenstaig, den 8. Mai 1868.

K. Forstamt.
Holland.

Privat-Bekanntmachungen.

Wildberg.
**Bekanntmachung &
Empfehlung.**



Mein Ellenwaarenlager
ist wieder frisch sortirt; na-
mentlich mache ich auf eine
hübsche Partie Tuch und
Butskin zu sehr billigen Preisen aufmerksam.
Um zahlreichen Zuspruch bittet

G. Fischer.

Altenstaig.
An alle Nähterinnen!
Neuerst schön und gute
schwarzseidene Haubenband,
sogenannte Passfeine, ca. 100 St. ganz
billig am Stück und im Ausschnitt zu
kaufen bei

J. G. Wörner.

Walddorf,
Oberamts Nagold.
Gegen gesetzliche Sicherheit sind zu 5 %
sogleich

100 Gulden

in meiner Müller'schen Pflege auszuleihen.
R a p p.

Altenstaig.
Einen doppelten
steinernen Schweinstall
hat zu verkaufen
Müller Schill.

Die Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft

hat den Herrn

G. Wurst, Güterb.-Commissär in Gültstein,

zu ihrem Agenten für Gültstein und Umgegend ernannt.

Stuttgart, den 7. Mai 1868.

Die General-Agentur:
Carl Schwarz.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur Annahme von
Versicherungs-Anträgen für genannte Gesellschaft und bin zu jeder gewünschten Aus-
kunft bereit.

Gültstein, den 8. Mai 1868.

G. Wurst, Güterbuchs-Commissär.

Zu haben bei der **G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Na-
gold** ist das in Palast und Hütte Anklang findende Werk des Grafen St.
Grabowski:

Die Jungfrau von Orleans.

4 Sgr. jedes Heft. Prospect. jedes Heft 14 kr. rhein.

Johanna d'Arc, die gottgesandte Jungfrau, die Hirtin aus dem Dorfe
Dom Remy, verlässt plötzlich ihre Heerde, die sie geweidet in den Bergen
Frankreichs, verlässt Eltern und Geschwister, sagt ihrer theuren Heimat Lebe-
wohl; denn Zeichen, die ihr Gott verkündet, befehlen ihr, das Vaterland zu
retten, das Vaterland, das in Gefahr. — Der Briten hat mit seinen Schaaren
das schöne Frankenland fast ganz erobert, erobernd drang er vor bis Orleans.
— Johanna d'Arc gehorcht der Erscheinung, die ihr im Traum erschienen und
befahl: „In Erz die Glieder sich zu schnüren, mit Stahl zu decken ihre zarte
Brust, das gottgeweihte Schwert sich anzugürten und Frankreichs Oriflamme in
den Kampf zu tragen. — Und wie gebannt von einer höhern Macht, wankt,
weicht, erliegt der Engländer, an Frankreichs Fahnen heftet sich der Sieg;
denn hoch mit schnell geschwungenem Schwert und flatternd gottgeweihter Fahne
seh'n wir die Jungfrau — Allen voran furchtlos dahinschreiten gegen die Feinde
— in ihre Reihen Furcht und Schrecken sendend. — Und nun, wie wunder-
bar! Johanna, die an kriegerischen Ehren reich, hienach den König Karl nach
Rheims geführt zur Krönung, sie muß, der göttlichen Mission getreu, der sie
gehorsam bis zu ihrem Ende, zum Schluß den zarten, jungfräulichen Leib den
Flammen übergeben!“

Sie, die das Vaterland gerettet, sie, die besiegt den stolzen Briten, sie
stirbt den Tod durch Henkers Hand! Welch' unverdienter Tod, welch' grausames
Schicksal!

Hiezu 3 wunderschöne Prämien:

1. Prämie: Johanna im Kampfe vor Orleans.
2. Prämie: Johanna vor dem Könige in Rheims.
3. Prämie: Johanna auf dem Scheiterhaufen in Flammen.

Dies fesselnd geschriebene Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, ins-
besondere bei **G. W. Zaiser in Nagold.**

Stuttgart. Im Verlage von A. Lubrecht
hat so eben in neuer Auflage die Presse ver-
lassen und ist zu haben in der **G. W. Zaiser's-
chen Buchhandlung in Nagold**
Diesseits und Jenseits. Eine Ab-
handlung über die Bedeutung des Todes für
Gläubige und Ungläubige verfaßt von Georg
Steinbeis. Dritte vermehrte Auflage. Geh.
18 kr.

Die Fragen über das Bestehen und Er-
gehen von Leib, Seele und Geist des Menschen,
vor, in und nach dem Tode, welche sich jedem
denkenden Menschen aufdrängen, werden in die-
ser Schrift der Reihe nach erörtert und in un-
befangener Behandlung einer befriedigenden Lö-
sung entgegengeführt. Gleich bei ihrem erstma-
ligen Erscheinen ist sie von verschiedenen kirch-
lichen und wissenschaftlichen Zeitschriften in
anerkennter Weise besprochen worden. Ernste
Leser werden sie nicht ohne vielfältige Anregung
und Förderung aus der Hand legen.

N a g o l d.
Medtzer Rheinhauffamen
billigst zu haben bei
J. A. Schölder.

Glücks-Offerte.
 Das Spiel der Augsburger Staats-Prämien-Obligationen ist von der K. Württembergischen Regierung gestattet.

Gottes Segen bei Cohn!
Grosse Capitalien-Verloosung von über 3 Millionen.
 Beginn der Ziehung am 14. Mai d. J.
Nur 1 Thlr. oder 2 Thaler oder 1 Thaler
 kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.
 Es werden nur Gewinne gezogen.
 Die Haupt-Gewinne betragen 250,000 225,000 — 150,000 — 125,000 2 à 100,000, 2 à 50,000, 30,000, 2 à 25,000 3 à 20,000 4 à 15,000, 2 à 12,500, 2 à 12,000, 4 à 10,000, 7 à 8000, 2 à 7500, 2 à 6250, 3 à 6000, 7 à 5000, 4 à 4000, 6 à 3750, 10 à 3000, 105 à 2500, 79 à 2000, 4 à 1500, 5 à 1250 4 à 1200, 230 à 1000, 5 à 750 260 à 500, 6 à 300, 229 à 250, 121 à 200, 11450 à 117, 8796 à 100 n. s. w.
 Gewinnelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt und verschwiegen.
 Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000 130,000, 125,000, 103,000, 100,000 und jüngst am 11. September schon wieder das grosse Loos von 50,000 Thaler ausbezahlt.
 Lsg. Sams. Cohn in Hamburg, Bank- und Wechselgeschäft.

Calw.
Reine in- u. ausländische Weine
 von 32—170 fl. per Eimer, empfehlen eimer- und imweise zu gefälliger Abnahme bestens
 Siebenrath u. Klinger, Weinacherstraße.

Rothfelden.
Gute weisse Hefe
 ist fortwährend zu haben bei
 Friedrich Seeger, Löwenwirth.

Nagold.
Leutner'sche Hühneraugen-Pflasterchen
 empfiehlt zu geneigter Abnahme bestens
 W. Hettler.

Altenstaig.
 Von schönen grünen
Bierflaschen
 zu den bekannten billigen Preisen habe ich wieder eine große Fuhre erhalten.
 J. G. Wörner.

Nagold.
Geschäfts-Empfehlung.
 Ich erlaube mir mein Lager sowohl in allen Sorten Kämmen, als auch in verschiedenen andern Artikeln, als: Hornwagshalen, Salatbestecken, Senflöffeln, Tabaklöffeln, Zahnstechern, Zahnbürsten, Haarnadeln etc. etc. bestens zu empfehlen.
 Fried. Maier, Kammmacher gegenüber dem Hirsch.

Nagold.
Empfehlung.
 **Tabakspfeifen, Pfeifen, Nocken, alle Sorten Pfeifentheile, Cigarrenspitzen, Dosen, Spiegel, Geldtäschchen etc. etc. empfiehlt**
 Fried. Maier, gegenüber dem Hirsch.

Unübertreffliches Klär-Mittel
 für jedes trübe Getränk ohne Ausnahme und Nachtheil verwendbar als **Naturgewächse** in jeder Gegend unentgeltlich zu verschaffen.
 M. Lauck in Constanz.

Nagold.
 Eine tüchtige
Sausmagd
 findet gegen angemessenen Lohn und guter Behandlung sogleich eine Stelle; wo? ist zu erfragen in der
 Redaktion d. Bl.

Gegen
Zahnschmerzen
Tooth-Ache Drops
 à Glas 18 kr. in Nagold bei D. G. Keck.

Nagold.
 Um mein Lager in ächtem rheinischem **Saunfamen**, sowie in dreiblättrigem und ewigem **Kleesamen** zu räumen, verkaufe ich solche Sämereien äußerst billig.
 D. G. Keck.

Nagold.
 Gutes
Packtuch
 zu Fabrikpreisen, $\frac{3}{4}$ à 5 kr., $\frac{1}{2}$ à 6 kr., $\frac{3}{4}$ à 7 kr., $\frac{1}{2}$ à 8 kr., sowie
Strohsackzeug
 à 9 kr. empfiehlt
 Gottlob Knodel.

Wildberg.
 Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetzliche Sicherheit
730 Gulden
 auf einen oder mehreren Posten zum Ausleihen parat.
 Jung Martin Steimle.

Gehörleidenden,
 kann mit vollster Ueberzeugung das gediegene Schriftchen:
Dr. Larey, Sichere und billige Heilung der Schwerhörigkeit. Preis 21 kr., empfohlen werden. Dieses Buch, dem unzählige Kranke vollständige Hilfe verdanken, ist zu beziehen durch die G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

Frucht-Preise.
 Nagold, 9. Mai 1868.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dinkel, neuer	6 6	5 55	5 42
Kernen	—	—	—
Haber	5 24	5 12	5 3
Gerste	6 27	6 21	6 20
Bohnen	—	6 53	—
Weizen	—	8 36	—
Roggen	7 52	7 46	7 36

Altenstaig, 6. Mai 1868.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dinkel, neuer	6 18	5 56	5 54
Kernen	9 19	8 53	8 36
Haber	5 6	5 1	5 —
Gerste	6 36	6 30	6 24
Rüblfrucht	—	7 12	—
Weizen	—	8 42	—
Bohnen	—	6 48	—

Calw, 2. Mai 1868.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dinkel	6 —	5 53	5 42
Haber	5 30	5 18	5 12
Kernen	8 40	8 31	8 24

Viktualien-Preise.
 Nagold. Altenstaig

	Nagold.	Altenstaig
Dönsfleisch	1 Pf. 16 kr.	— kr.
Rindfleisch	1 „ 15 kr.	15 kr.
Kalbsteisch	1 „ 13 kr.	14 kr.
Hammelfleisch	1 „ — kr.	— kr.
Schweinefleisch mit Speck	16 kr.	17 kr.
ditto ohne Speck	15 kr.	— kr.
Butter	1 Pf. 27 kr.	—
Rindschmalz	1 „ 32 kr.	—
Schweineschmalz	1 „ 25 kr.	—
Eier 8 Stück	8 kr.	—

Schwarz-Weiß-Roth.
 Die gut deutschgesinnte Handelszigt. in Nordamerika widmet der deutschen Bundesfahne folgende Worte: „Noch bevor die Fahne des norddeutschen Bundes in Deutschland selbst offiziell entfaltet war, wurde sie in Amerika aufgezo-gen. Noch bevor drüben die Flagge Preussens oder eines der Kleinstaaten ihr Platz machte, lenkte sich hier vor ihr in Amerika das den Deutschen so liebe Schwarz-Roth-Gold. Sie flatterte hier bei Sängers- und Turnfesten, bevor man sich drüben mit ihr befreundet hatte. Es ist dies eine Erscheinung, welche Beachtung verdient. Der Deutsche hängt im Anstande so sehr am Althergebrachten wie in der Heimath, trennt sich nur ungern von dem, woran sich liebe Traditionen knüpfen, und nimmt das Neue nur zögernd auf. Das Schwarz-Roth-Gold war das Symbol von Bestrebungen, welche jedem deutschen Herzen theuer sind; Mancher ist dafür gestorben, Man-

cher hat dafür gelitten, und das Schwarz-Weiß-Roth soll sich noch erst Anspruch auf Pietät erwerben. Wird dennoch in Amerika jetzt Lesteres dem Ersteren vorgezogen, so zeigt dies, daß die ausgewanderten Deutschen durch die neue Fahne das zum Theil schon verwirklicht sehen und zum andern Theil noch unter ihr verwirklicht zu sehen erwarten, was sie unter der andern nur geträumt, und wir sind hier praktisch genug geworden, um die Wirklichkeit, selbst wenn auch Manches an ihr auszuweisen ist, dem allerhöchsten Traume vorzuziehen. Die Deutschen aller Schattirungen haben sich in Amerika fast ohne Ausnahme sofort der neuen Ordnung der Dinge im Vaterland angeschlossen und sie mit Jubel begrüßt. Von den Intriguen, welche Deutschland zerrissen und noch jetzt zerreissen, war hier nicht die Rede. Als der Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden war, wurde dies hier tief beklagt; aber welchem Theile im pat-



riotischen Interesse der Sieg zu wünschen sei, darüber war man nicht einen Augenblick zweifelhaft. Den Opfern von Sadowa wurde die lebhafteste Sympathie nicht vorenthalten; aber daß es so kam, wie es gekommen ist, hielt man für notwendig. Ob Jemand im Norden oder im Süden geboren, machte hier mit Bezug auf die Beurtheilung der Lage keinen Unterschied. Zwischen alten Kampfgenossen, welche durch den Ocean getrennt waren, erhob sich über diesen Punkt ein Zwiespalt. Hecker erzürnte die süddeutschen Landsleute, welche noch immer bei feinem Hut und Bart geschworen hatten, durch die derbe Erklärung, daß sie in ihren jetzigen Bestrebungen Thoren seien. Karl Schurz erklärte sich mit dem, was er in Deutschland vorgefunden, im Allgemeinen wohl zufrieden; wir kennen in Amerika keinen hervorragenden Deutschen, welcher sich nicht in derselben Weise ausspricht, kein bedeutendes deutsches Blatt, welches nicht denselben Ton anschlägt. In Deutschland hat diese überraschende Thatsache einen tiefen oft verstimmenden Eindruck gemacht; aber sie läßt sich leicht erklären. Die Trennung von der Heimat bringt Nachtheile mit sich, wirkt in anderer Beziehung aber auch fördernd. Man wolle die Deutsch-Amerikaner drüben bei Leibe nicht verkennen. Mitglieder eines freien Gemeinwesens sind sie wahrlich keine Anbeter der Gewalt: die Freiheit ist ihnen so heilig wie irgend einem Deutschen im Vaterlande. Aber einen Fortschritt verwerfen sie nicht, weil die Gewalt denselben zu Stande gebracht, und das Halbe verschmähen sie nicht, weil es nicht das Ganze ist, sondern nehmen es unter dem Vorbehalt der Ergänzung mit Freuden als Abschlagszahlung hin. Sie bedauern den Verlust des deutschen Oestreich, sind jedoch fest überzeugt, daß derselbe nur ein zeitweiliger sein wird und daß die Beseitigung des lähmenden Dualismus mit der vorübergehenden Trennung nicht zu theuer erkauft ist. Von der Mainlinie sind sie keineswegs erbaut; aber dieselbe erscheint ihnen als ein so unbedeutendes, so leicht zu beseitigendes Hinderniß, daß ihnen der Gedanke, darüber außer sich zu gerathen, einfach lächerlich erscheint. Da stehen vierzig Millionen an einer Pflanze und ärgern sich; wir aber rufen ihnen lachend zu: Warum springt ihr nicht hinüber? Das Schwarz, Weiß, Roth ist uns nicht die Fahne des norddeutschen Bundes, sondern des ganzen deutschen Reichs; wir glauben nicht nur, sondern wir erkennen und wissen, daß der traurige Uebergang des Bürgerkrieges Deutschland auf den Weg der Einigung gebracht hat, welcher zugleich der Weg der Freiheit, des Heils, der naturgemäßen Entwicklung ist. Wir achten und lieben das deutsche Volk zu sehr, als daß wir es für so bontet halten könnten, auf dem geraden Wege wie im Labyrinth zu verirren, als daß wir es für so feig halten könnten, sich vom Auslande Halt gebieten zu lassen. Zugleich erblicken wir in der neuen Fahne das Symbol der Macht, und diese liegt uns besonders am Herzen, denn die Deutschen im Ausland haben den Fluch der Ohnmacht tiefer und schmerzlicher empfunden, als die daheim. Wie oft haben wir ihren Spott über uns ergehen lassen müssen, ohne etwas darauf antworten zu können! Jetzt ist es damit vorbei, und das Wahrzeichen der Erlösung sehen wir in unaussprechlichem Jubel in Amerika's Häfen erscheinen. Große deutsche Thaten sind ins Buch der Geschichte eingetragen, Thaten, welche das stolze Amerika begierig machen auf die Bundesgenossenschaft derer, die sie vollbracht. Eine große, imponirende Einheit sehen wir da vor uns, wo es früher nur das trostlose Elend der Zerissenheit gab. Einen Bund sehen wir zertrümmert, welcher mit dem eingestandenen Zweck errichtet war, Deutschland in schimpflicher Ohnmacht zu erhalten und ihn durch einen neuen ersetzt, welcher die deutsche Kraft zur Geltung bringt. Die Macht ist die Grundbedingung der Selbstachtung, und wie kann ohne diese von Freiheit die Rede sein? Die Stellung der Deutschen in Amerika ist eine andere geworden, weil Deutschland jetzt ein anderes ist. Die Schmach der Ohnmacht haben wir am tiefsten empfunden, und der Sieg der Macht wird uns am ersten fühlbar. Wir sehen Deutschland in die Reihe der Seemächte aufgenommen und auf einen Punkt des Einflusses im Weltverkehr gelangt, den es früher nie hätte erreichen können. Darum hängen wir an dem Schwarz-Weiß-Roth und betrachten es als das Symbol einer glorreichen Zukunft des herrlichen Kulturvolkes, welchem wir mit Stolz angehören.

Tages-Neigkeiten.

Stuttgart. Der Termin zum Dienst Eintritt der einjährigen Freiwilligen in das active Heer für das Jahr 1868 ist auf den 15. Mai und 2. November bestimmt worden.

In Hasmersheim (Baden) wurde am Sonntag den 3. Mai von der Rathhausstafel herab ein Brautpaar durch den Bürgermeister zum letztenmal aufgeboden, indem der katholische Pfarrer, sich auf einen frühern Ordinariatsverlaß berufend, sowohl Proklamation als auch Trauung verweigerte.

Der König von Baiern hat den Kriegsminister, in Anerkennung seiner Verdienste für die Reorganisation der Armee, zum lebenslänglichen Reichsrath ernannt.

Im Zollparlament hat gestern (Donnerstag) die Berathung der Adressdebatte stattgefunden. Von den Referenten der Kommission ist Bennigsen für, Thüngen gegen die Annahme der Adresse. Präsident Simson schlägt vor, zunächst beide Referenten zu hören. Dieser Antrag des Präsidenten wird von Förckenbeck unterstützt, trotz des Widerspruchs, den Reichensperger und Mittnacht einlegen, mit großer Majorität angenommen. Referent Bennigsen spricht sich den süddeutschen Abgeordneten gegenüber in sehr entgegenkommendem Sinne aus. Er hält die gegenwärtigen Zustände für noch zu unfertige, um eine politische Gesamtverbindung Deutschlands als nahe bevorstehend zu betrachten. Man müsse vorläufig auf dem gegebenen Gebiete wirken, bis größere politische Fragen aufwärtigen und ihre Lösung erheischten. Redner schließt mit einem Aufrufe zur Verjöhnlichkeit und Eintracht. Thüngen entwickelt, daß die Süddeutschen bei einer Gefahr von Außen an der Seite der Norddeutschen kämpfen würden, daß sie aber den Boden der Verträge nicht verlassen könnten, wie ihnen die Adresse zumuthe. Redner schließt mit der Versicherung, auch den Süddeutschen liege die politische Einigung Deutschlands am Herzen. Abg. Blantenburg (preuß. kons.) spricht für einfache Tagesordnung. Der Parteikampf von Stuttgart und München dürfe hier nicht erneuert werden dadurch, daß man der süddeutschen Minorität, der deutschen Partei, nun im Zollparlament zum Sieg verhelte, nachdem sie zu Haus unterlegen. Redner fährt fort: „Dem Auslande gegenüber ist keine Adresse nöthig. Wir sind mächtig genug und können die Versicherungen kräftiger Abwehr auswärtiger Angriffe entbehren. Werden wir praktisch ohne große Redensarten! Fort mit allem Schwindel!“ (Rufen.) Bluntzschli spricht gegen Uebergang zur Tagesordnung. Das Haus müsse seine Zustimmung zu dem nationalen Gedanken aussprechen, welcher in der Thronrede seinen Ausdruck gefunden habe. Das Haus sei wesentlich zu politischen Diskussionen mitberufen. Er kenne nur vier süddeutsche Staaten, aber kein süddeutsches Volk. Jeder Staat habe eine andere Stellung. Das Haus müsse eine Unterbrechung der Entwicklung des nationalen Gedankens verhüten. Nur die dem Bunde feindliche Partei in Süddeutschland sei einverstanden mit der einfachen Tagesordnung. Bei der Abstimmung wird der Uebergang zur einfachen Tagesordnung mit 186 gegen 150 Stimmen angenommen.

Berlin, 7. Mai. Graf Bismarck soll, wie in Abgeordnetentreifen verlautet, einer Interpellation des Hrn. v. Bennigsen über die Frage: „Adresse oder nicht“, ausgewichen sein; man möge thun, was man für gut halte u. dgl. Am meisten Propaganda für die Adresse macht ohne Zweifel der Einwand, welcher dem Hrn. v. Barnhüter zugeschrieben wird. Der Erlaß einer Adresse, so lautet die Argumentation, komme indirect einer Billigung der Thronrede gleich; das sei aber nicht möglich. Die Aeußerung ist auffallend genug in dem Munde desselben Hrn. v. Barnhüter, welcher in der Freitagssitzung des Zollparlaments an die „schönen Worte der Thronrede“ erinnerte.

Laut Verfügung des ev. Oberkirchenraths ist die Fürbitte für den nordd. Reichstag im öffentlichen Kirchengebete während der Dauer des Zollparlaments auszusetzen und dafür folgende Fürbitte aufzunehmen: „Krone barmherziger Gott mit deiner Gnade die Arbeiten des Parlaments, welches zur Förderung des allgemeinen Wohlstandes in Deutschland gegenwärtig vereinigt ist und lasse sie zu dauerndem Segen des gesammten deutschen Vaterlandes gereichen.“

Berlin, 8. Mai. Die nationale Partei hat beschlossen, die Ausdehnung der Freizügigkeit auch auf Süddeutschland zu

à 6 fr.

ug

odel.

gen gefes

zum Aus

eimle.

en,

das ge

Heilung

21 kr

ch, dem

e Hilfe

ie G. W.

Ragold.

fr. fl. fr.

55 5 42

12 5 3

21 6 20

53 — —

36 — —

46 7 36

fr. fl. fr.

56 5 54

53 8 36

1 5 —

30 6 24

12 — —

12 — —

48 — —

fr. fl. fr.

53 5 42

18 5 12

31 8 24

Altenstaig

— fr.

15 fr.

14 fr.

— fr.

17 fr.

— fr.

— fr.

— fr.

— fr.



beantragen, da §. 18 des deutsch-österreichischen Handelsvertrags den Oestreichern größere Rechte in Norddeutschland gewährt, als den Säddeutschen. — Der württ. Oberst und Chef des Generalstabs, v. Suckow, ist von Stuttgart hier eingetroffen.

Berlin, 8. Mai. Die schweizerischen Kommissäre reisen erst heute Abend oder morgen früh. Entgegengesetzte Nachrichten sind irrtümlich. Die gestrige Unterredung mit Bismarck ließ so gut wie keine Aussicht auf das Zustandekommen des Handelsvertrags. (S. M.)

Der Nothstandsbericht der „Prov. Kor.“ aus Königsberg schließt: Man darf den eigentlichen Nothstand nummehr als im wesentlichen überwunden halten, abgesehen von der noch bestehenden Nothwendigkeit, die öffentlichen Arbeitsstellen bis zur Ernte zu unterhalten und für Kranke, Schwache, Wittwen und Waisen weiter zu sorgen.

Breslau, 8. Mai. Heute Morgen um 9 Uhr stürzte plötzlich der im Bau begriffene Thurm der beinahe vollendeten neuen Michaeliskirche zusammen, so daß nur noch die Hälfte desselben übrig blieb. Es ist noch nicht festzustellen, wie viel Menschenleben dabei zu beklagen sind.

Aus Sachsen, Anf. Mai. A. Henze's Preisausschreiben zur Begründung einer deutschen National-Handschrift hat einen erfreulichen Erfolg gehabt. Es sind 754 Konkurrenzalphabete (darunter 28 aus Württemberg) eingegangen, aus welchen durch einen engeren Verein von Schriftkundigen eine Anzahl muster-gültiger Handschriften ausgelesen und an 50 sachverständige Preisrichter verschickt wurde. Das Resultat wird bald bekannt gemacht werden können. (S. M.)

Wien. Das Abgeordnetenhaus begann die Debatte über das Gesetz, betreffend die Freigebung der Advokatur. Der Justizminister beantragt die Annahme des Gesetzes.

Wien, 7. Mai. Von Seiten Oestreichs geschieht alles Mögliche, um Frankreich und Preußen zu einer Abrüstung oder, genauer ausgedrückt, dazu zu bewegen, den Rüstungen, die beiderseits in einigen Monaten vollendet sein müssen, eine Entwaffnung folgen zu lassen. Es wird von Interesse sein, zu erfahren, daß das Münchener Kabinet eine besonders lebhaftige Theilnahme an dieser Frage entwickelt, auch in Wien eine Aktion in der angegebenen Richtung dringend befürwortet.

Wien, 7. Mai. Das Abendblatt der Wiener Presse erzählt angeblich als zuverlässig aus Berlin, Graf Bismarck sei überzeugt, daß bei den Kopenhagener Ansprüchen kein unmittelbares Abkommen über die nord-schleswig'sche Frage erzielbar sei. Er werde sich wegen Lösung der Frage zunächst nach Wien wenden. Das Wiener Kabinet soll von der Ergebnislosigkeit der Verhandlungen in Kenntniß gesetzt werden. Das Berliner Cabinet gedenkt sich bestimmt über die vom Standpunkt des deutschen nationalen Interesses möglichen Abtretungen auszusprechen. Oestreich möge Preußens Anerbieten in Kopenhagen als Erfüllung des Art. V des Prager Friedens annehmen. Auch das französische Kabinet soll von den Absichten der preussischen Regierung unterrichtet werden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Preußen ernstlich in der Annäherung an Oestreich eine Bürgschaft des Friedens sucht. (S. M.)

Aus Pestsch, 5. Mai, wird der „Presse“ telegraphirt: Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, wird die äußerste Linke in einigen Tagen schon die Regierung wegen Auflösung des Demokraten-Clubs in Anklagezustand versetzen.

Unter den Begnadigten, denen der Kaiser von Oesterreich bei der Geburt der jüngsten Tochter die Freiheit schenkte, befindet sich auch der ungarische Räuberhauptmann Kosza Sandor.

Bern, 5. Mai. Eine aufregende Nachricht durchläuft seit vorgestern die Blätter: der drohende Untergang des Dorfes Bitten im Kanton Glarus. Das an einem steilen Bergabhang liegende Dorf mit seinen Aeckern und Baumgärten ist zum Theil schon allerdings, nachdem vorher die zunächst bedrohten Häuser geräumt werden konnten, von herunterkommenden Erds-, Fels- und Schlamm-massen verschüttet, und es ist kein Absehen, wann der einmal in Bewegung gerathene Bergabhang einhalten wird. Das Unglück ist größer, als wenn eine Feuersbrunst gewüthet hätte; denn die verschütteten Grundstücke sind für immer werthlos und mancher vermögliche Grundbesitzer ist in wenigen Tagen ein armer Mann geworden und andere werden noch nachfolgen.

Paris, 7. Mai. Die Zwietracht zwischen dem Staats-

minister Rouher und dem Marschall Niel hat in der gestrigen Sitzung des Ministerrathes abermals zu einem heftigen Zusammenreffen zwischen beiden in Gegenwart des Kaisers Veranlassung gegeben. Schließlich hat Rouher den Kaiser ersucht, um die Zweideutigkeiten der Lage nicht noch zu vermehren, lieber jede Ansprache in Orleans zu unterlassen. Napoleon III. hat sich auch den Gründen seines ersten Rathgebers gefügt, doch hat er denselben gebeten, künftighin den Ansichten des Kriegsministers mehr Schonung angedeihen zu lassen. (S. M.)

London, 8. Mai. Aus Aboesynien den 24. April. Magdala ist eingeküchert. Die Engländer werden bis zum 25. Mai wieder nach der Küste zurückgekehrt sein.

Die zwei berühmten Löwen des Königs Theodor von Aboesynien werden nach England gebracht, die Kette, welche sie verbindet, ist von massivem Golde.

Die A. A. Z. bringt weiter beunruhigende Nachrichten von der polnischen Grenze, wo sowohl Rußland als Oestreich, eines dem anderen nicht trauend, Truppenmassen beisammen halten. — Aus Montenegro wird gleichfalls nichts Erfreuliches berichtet; zwar wird die neulich gebrachte Nachricht von der Gefangenhaltung des Fürsten von Montenegro zurückgenommen, doch soll derselbe in seinem eigenen Lande mediatistirt und gleichsam nur als Vertreter vor dem Ausland beibehalten sein, während die innere Verwaltung an den Senat übergegangen sei. — In Bosnien wurde die Stadt Bischticha, die nur von Christen bewohnt wird, von einer türkischen Räuberbande überfallen und geplündert; die Herzegowina ist von einer Hungersnoth heimgesucht, Bulgarien von Einquartirung türkischer Truppen; im Libanon endlich soll die maronitische Geistlichkeit eine ernste Bewegung vorbereiten.

Die geheimnißvolle Skizze.

(Fortsetzung.)

Um zehn Uhr trat der Schließer in meine Zelle und rief, verwundert auf meine Wandzeichnung blickend: „Was soll denn das?“

„Sehen Sie,“ rief ich erhist, „und bitten Sie die beiden Criminalräthe, sich ohne Verzug zu mir zu bemühen!“

„Sie sind beschäftigt in der Halle,“ entgegnete kopfschüttelnd der Schließer.

„Ich habe ihnen eine wichtige Eröffnung zu machen,“ fuhr ich fort, „im Namen der Gerechtigkeit — erfüllen Sie meinen Wunsch!“

Der Ton, mit welchem ich diese Worte sprach, war so dringend, daß der Mann nicht zu widerstehen vermochte, er entfernte sich. Ich setzte die letzten Drucker in das Gesicht des fürchterlichen Frevlers. Es war sprechend ähnlich und trat von der weißen Mauer mit einer Wahrheit hervor, die mich selbst erstauen machte. Das Bild war fertig, als die beiden Räthe eintraten. Ich deutete, an allen Gliedern bebend, auf dasselbe hin und stammelte: „Sehen Sie hier, das ist der Mörder!“

Herr von Dahlheim prüfte mit Ruhe die Wandzeichnung, dann richtete er an mich die Frage, wie der Mensch heiße?

„Das weiß ich nicht,“ antwortete ich fast athemlos, „aber vor ein paar Minuten schritt er über den Markt. Er trug einen feinen Hammel in den dritten Scharren, links von der Trabantenstraße aus.“

„Was meinen Sie zu dieser seltsamen Denunciation?“ fragte Herr von Dahlheim den anderen Rath, während ich in unbeschreiblicher Spannung an seinen Lippen hing.

„Ich halte dafür,“ entgegnete dieser, „daß der bezeichnete Mensch sogleich aufgesucht werde“ — mir fiel eine Centnerlast von der Brust — „sollte er auch fremd in dem Scharren sein,“ fügte der Rath hinzu, „so hat es ja keine Schwierigkeit, dort zu erfragen, wer er ist und wo er arbeitet.“

(Schluß folgt.)

— (Das treue Roth.) Offiziersdiener: „Welde gehorsamt: der Fuchs, den Herr Rittmeister gestern dem Herrn Lieutenant verläuft haben, ist wieder da.“ — Rittmeister: „Ja, wie so denn?“ — Offiziersdiener: „Er ist dem Herrn Lieutenant durchgegangen und schnurstracks in unsern Stall zurückgekehrt.“ Rittmeister: „Diese Anhänglichkeit der Thiere an ihre alte Behausung! Laufe schnell zum Herrn Lieutenant und benachrichtige ihn davon.“ — Offiziersdiener: „Bitte, ist nicht nothwendig, der Fuchs hat den Hrn. Lieutenant gleich selbst mitgebracht.“

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.